

Anika Schäller

Medinaseeh

Bis wir uns wiedersehen

Anika Schäller

Medinaseeh

Bis wir uns wiedersehen

© 2023 Anika Schäller

Autorin: Anika Schäller (www;bringeinslicht.at)

Umschlaggestaltung: Christina Reinwald (www.grafikguide.at)

Weitere Mitwirkende: Christopher Bayer (www.trostdurcherinnerung.de)

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99152-435-9 (Paperback)

978-3-99152-433-5 (Hardcover)

978-3-99152-434-2 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Ich widme dieses Buch all jenen,
die, ebenso wie ich,
jemanden verloren haben
und sich weigern
den Tod, als endgültig zu betrachten.*

INHALT

Einleitung	9
Auftakt	11
Das Gefühl von Glückseligkeit	15
Besuchszeiten im Himmel	19
Nadine	23
Neue Entwicklungen	45
Carola	49
Asisa	63
Wohin wir gehen, wenn wir sterben	75
Aufstieg	85
Celina	89
Ulla und Robert	99
Ina	107
Michael	119
Medinaseeh	129
Die Kunst des Astralreisens	133
Drei Gruppen von Menschen	139
Faktorenmodell	143
Danksagung	165

Einleitung

*Es war ein langer Weg zurück zu dir,
und doch ist jeder meiner Schritte es wert,
ihn gegangen zu sein.*

Anika Schäller

Mein Name ist Anika Schäller. Ich bin Autorin, Mutter, Unternehmerin und begleite Menschen auf ihrem persönlichen Weg der Bewusstwerdung. Der Großteil meiner Klienten hat, ebenso wie ich, jemanden verloren und ist deshalb erheblich aus dem Gleichgewicht geraten. Diese Menschen suchen nach etwas, das ihrem Leben endlich wieder Sinn verleiht. Einen Verlust zu erleiden, bedeutet unweigerlich, einen wesentlichen Teil seiner Selbst zu verlieren. Gleichzeitig gestaltet sich eine Rückkehr in ein normales Leben als äußerst schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Nicht wenige reagieren zusätzlich mit bedeutsamen Veränderungen. Sie beenden eine langjährige Beziehung, kündigen aus heiterem Himmel ihren Job oder ziehen einen Ortswechsel in Erwägung. Sie brechen von heute auf morgen ihre Zelte ab, um ihr Glück an anderer Stelle zu suchen. Manch andere wiederum unterziehen ihr Äußeres einer radikalen Wandlung und sind danach kaum mehr wiederzuerkennen. Alles, was sie tun, stellt den verzweifelten Versuch dar, Kontrolle über diese aussichtslose Situation, in der sie sich befinden, zu erlangen und ist gleichzeitig Spiegelbild ihres seelischen Zustandes, denn die Veränderungen tief in ihrem Innersten, bahnen sich unaufhaltsam ihren Weg nach außen. Eine Krise in einem derartigen Ausmaß zu erleiden, den Verlust eines geliebten Menschen, beinhaltet dennoch stets die

Chance zur Transformation. Gestärkt aus der Krise hervorzugehen und möglicherweise dem eigenen Leid eines Tages zu entwachsen.

Chaos ist kein Abgrund. Chaos ist eine Leiter, die dich, Sprosse für Sprosse, in die nächsthöhere Ebene deines Seins katapultiert. Dennoch ist und bleibt es eine persönliche Entscheidung, die letztendlich jeder für sich selbst zu treffen hat. Niemand kann sie dir abnehmen, noch die notwendigen Schritte für dich tun. Entscheidest du dich, trotz allen Leids, das dir widerfahren ist, dafür weiterzumachen, wählst du das Leben, entscheidest du dich dagegen, läufst du Gefahr, ohne Aussicht auf Besserung, in den Geschehnissen der Vergangenheit zu verharren. Triff deine Wahl deshalb sorgfältig und mit Bedacht, denn nur wer vollends stillsteht, droht an den Wogen des Schmerzes zu zerbrechen und letzten Endes darin unterzugehen.

Auftakt

Ich lande in einem antik aussehenden Innenhof. Um mich herum bahnen sich ein ganzes Dutzend gigantisch großer Bäume ihren Weg in den Himmel hinauf und ihre zarten, weinroten Blätter wiegen im Wind sanft hin und her. Auf den ersten Blick scheint daran nichts außergewöhnlich zu sein, doch betrachtet man das Schauspiel etwas genauer, erkennt man, dass einfach alles daran rundum harmonisch ist. Einen kurzen Moment lang bilde ich mir sogar ein, dass mir die Bäume zur Begrüßung eine Art Tanz aufführen und ebenso Freude an unserem Zusammentreffen haben wie ich. Andächtig betrete ich den Weg vor mir und das leise Knirschen der vielen Schottersteine dringt zu mir hoch. Zweifellos befindet ich mich nicht mehr länger auf der irdischen Ebene, denn eine derartige Anmut und Schönheit sind in einer solchen Perfektion nirgendwo zu finden. Da, ein hölzerner Stuhl! Schneeweiss und übersät mit detailreichen Verzierungen lädt er mich regelrecht dazu ein, mich auf ihm niederzulassen, um einen Moment lang zu verweilen. Doch ich entscheide mich dagegen und setze meinen Weg unabirrt fort.

Am Ende des Fußweges angekommen erblicke ich ein imposantes steinernes Gebäude. Bei näherer Betrachtung mache ich an einem der Türme eine kleine Fahne ausfindig, die mein Interesse weckt. „Universität“, entziffere ich und weiß sofort, hier bin ich goldrichtig. Noch einmal besinne ich mich meines Ziels, dem eigentlichen Grund, weshalb ich hierhergekommen bin. Ich hole tief Luft, umschließe mit beiden Händen meinen Mund und rufe so laut ich kann: „Matthias! Matthias!“ Geduldig warte ich darauf, ob sich irgendetwas tut, bis sich schließlich tatsächlich, nach wenigen

Minuten, eine der zahlreichen Türen öffnet und ein Mann durch sie hindurchtritt. In seinem dunkelblauen Anzug sieht er verdammt gut aus und ich schätze ihn auf Mitte zwanzig. Eine hellbraune Aktentasche unter den Arm geklemmt, steuert er geradewegs auf mich zu.

„Entschuldige bitte“, sage ich, trete ihm entschlossen entgegen und versuche dabei einen Blick auf sein Gesicht zu erhaschen. Der junge Mann, der um etliches größer ist als ich, macht Halt, nicht ohne mir dabei einen fragenden Blick zuzuwerfen. „Kennen wir uns?“, sagt er und stellt seine Tasche beiseite. „Ja, ich meine, nein, ich meine, eigentlich nicht“. Unbeholfen suche ich nach den passenden Worten und spüre dabei, wie mir eine unangenehme Röte das Gesicht hochwandert. „Ich habe keine Zeit“, gibt mir der junge Mann höflich zu verstehen und zeigt Richtung Universitätsgebäude. „Ich bin spät dran.“ Im nächsten Moment greift er auch schon nach seiner Tasche, nickt mir freundlich zu und macht sich daran weiterzugehen. Verdutzt blicke ich ihm hinterher. „Du bist Matthias, habe ich recht?“, rufe ich kurzerhand. Kaum ausgesprochen bleibt der junge Mann wie angewurzelt stehen und mir wird klar, dass ich mit meiner Vermutung mitten ins Schwarze getroffen habe. „Dein Vater schickt mich“, setze ich fort. „Er versucht einfach alles dafür zu tun, um dich wiederzusehen.“

Der junge Mann sieht mich an, macht kehrt und stellt die Tasche abermals zur Seite. Eine gefühlte Ewigkeit stehen wir so nebeneinander und obwohl kein einziges Wort unsere Lippen verlässt, wissen wir ganz genau über die Gedanken des anderen Bescheid. Abgesehen davon nehme ich noch etwas wahr. Das Gefühl von Liebe. Der Liebe eines Sohnes für seinen Vater. „Bitte richte ihm aus, dass er sich um mich keine Sorgen

zu machen braucht. Er hat viel in seinem Leben erreicht, das darf er keinesfalls vergessen“, bittet Matthias. „Du bist es tatsächlich, nicht wahr?“, hake ich nach. „Du bist Michaels Sohn.“ Ein kurzes Nicken genügt, um mich wissen zu lassen, dass er die Seele ist, nach der ich gesucht habe. „Möchtest du mich ein Stück begleiten?“, fragt er und schenkt mir ein hinreißendes Lächeln. Selbstverständlich möchte ich das und ich nehme die Einladung bereitwillig an. So kommt es, dass wir kurze Zeit später das Universitätsgebäude betreten. „Sag mal, wie um alles in der Welt bist du eigentlich hierhergekommen?“, möchte Matthias wissen, während wir uns, über das Treppenhaus, dem oberen Stockwerk nähern. „Oh, ich erlebe in regelmäßigen Abständen außerkörperliche Erfahrungen“, murmle ich, während in meinem Kopf ein unerbittlicher Kampf tobt. Hunderte von Fragen schwirren darin herum, die allesamt darauf drängen, auf der Stelle beantwortet zu werden. Bedauerlicherweise vergesse ich dabei völlig darauf, meiner Reise die notwendige Stabilität zu verleihen und schnelle binnen weniger Sekunden in meinen physischen Körper zurück. Von einem regelrechten Energieschauer durchflutet, greife ich unverzüglich nach meinem Handy. „Guten Morgen, Michael. Du errätst nie, wem ich heute Nacht begegnet bin.“

Das Gefühl von Glückseligkeit

„Du bist gut, keine Frage, aber ich möchte dir helfen noch besser zu werden.“ Gewissenhaft nicke ich und eile schnurstracks zum anderen Ende des Saals. Alles beginnt damit, dass ich, wie so häufig, nachts während einem meiner Träume luzid werde. Es dauert nicht lange und ich erhalte schon bald Gesellschaft in Form von einer weiteren, neuen, Geistführerin, die es sich offensichtlich zur Aufgabe gemacht hat, mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. „In der heutigen Lektion geht es in erster Linie darum, deine Fähigkeit, in deinen Energiekörper zu wechseln, zu optimieren“, gibt sie mir zu verstehen. Dankbar für die Unterstützung befolge ich jede ihrer Anweisungen. Abgesehen davon ist auch noch Dea, meine Hauptgeistführerin, anwesend. Obwohl sie sich mir jedes Mal in anderer Gestalt zeigt, erkenne ich sie sofort anhand ihrer energetischen Signatur wieder. Beide Frauen wirken erstaunlich jung und herrlich ungekünstelt, was dafür sorgt, dass ich mich auf Anhieb pudelwohl fühle. Sie bringen mir allerhand bei, unter anderem, was es heißt, loszulassen, um mich noch effektiver auf Reisen zu begeben. Und siehe da, bereits nach wenigen Anläufen gelingt es mir tatsächlich innerhalb kürzester Zeit von meinem Traum in meinen Energiekörper zu wechseln und ich genieße einmal mehr das Gefühl des Fliegens. „Wie heißt du denn?“, möchte ich von meiner neuen Geistführerin wissen und hoffe inständig darauf, ihren Namen bis zu meiner Rückkehr in die physische Realität im Gedächtnis zu behalten. Nicht nur einmal ist mir auf dem Nachhauseweg die eine oder andere wertvolle Information abhandengekommen. Ein Umstand, der mich alles andere als glücklich stimmt und gleichzeitig verdeutlicht, wie schwierig es ist, jenseitige Eindrücke mit unserem

menschlichen Verstand festzuhalten. „Wir sollten unsere gemeinsame Zeit nicht mit derartigen Belanglosigkeiten vergeuden, findest du nicht?“, tadelt mich diese. „Aber wenn du es genau wissen willst, ich heiße Aki.“ Schon tauchen dutzende weitere Fragen auf, die ich meiner neuen Geistführerin stellen möchte, doch meine Gedanken werden jählings unterbrochen, als mit einem Mal ein gestochen scharfes Bild vor meinem inneren Auge auftaucht. Ein kleines Mädchen, sofern mich nicht alles täuscht. Gerade als ich mich der plötzlichen Erscheinung zuwenden möchte, höre ich Dea rufen: „Lass jetzt los!“ Also tue ich wie mir geheißen und entledige mich sämtlicher Gedanken, Ängste und Sorgen. Anschließend strecke ich beide Arme zur Seite und lasse mich mit geschlossenen Augen nach hinten fallen, mit der festen Absicht unverzüglich in meinen Energiekörper zu wechseln. Im selben Atemzug fällt mir ein, dass ich dieses Mädchen schon einmal gesehen habe, doch nicht nur das, ich kenne sogar ihre Mutter. „Elli, jetzt!“, fordere ich entschlossen, blende alles um mich herum aus und konzentriere mich mit voller Kraft auf diesen einen Gedanken. Nach und nach verschwimmt alles um mich herum und ich fühle eine deutliche innere Bewegung. In Windeseile baut sich vor mir ein Tunnel auf, voller funkelnder Partikel, die wie in Lichtgeschwindigkeit an mir vorbeisausen. Mühelos gleite ich durch sie hindurch und verliere dabei vollkommen mein Gefühl für Zeit und Raum. Es dauert nicht lange und ich gelange an einen Punkt, an dem ich mich nicht mehr länger als einzelnes Individuum, sondern als Teil des großen Ganzen wahrnehme. Ich bin zu einem Teil des Tunnels geworden, oder besser gesagt, ich bin der Tunnel! Ein kräftiger Energieschauer durchflutet jede Pore meines Seins und mich beschleicht das untrügliche Gefühl, als würde mein Ziel mit jedem weiteren Meter, den ich hinter mir lasse, in Reichweite

rücken. „Stabilität-jetzt!“, befehlige ich, als auch schon Licht am Ende des Tunnels erscheint. Das wunderbare Gefühl des All-Ein-Seins rückt sukzessive in den Hintergrund und ich richte meinen Fokus wieder auf das ursprüngliche Ziel meiner Reise. Wie auf Knopfdruck klärt sich mein Sichtfeld und ich staune nicht schlecht, als ich freien Blick auf einen gigantisch großen Rummelplatz nehme. Wohin das Auge reicht, wimmelt es nur so vor heiteren Gesichtern, unterschiedlichen Fahrbetrieben und kunterbuntem Treiben. Ein Vergnügen folgt dem anderen und ich weiß gar nicht, wohin ich meinen Blick als Erstes wenden soll. „Für ein Kind gibt es wohl kaum einen besseren Ort, um die Ewigkeit zu verbringen“, stelle ich fest, als prompt die Information eintrudelt, dass sich mein Ziel in unmittelbarer Nähe in einem der weißen Festzelte befindet. Im selben Augenblick bemerke ich, wie meine Konzentration rapide nachlässt. „Jetzt bloß keinen Fehler machen!\", mahne ich mich zur Vorsicht, während ich mein Tempo drossle und allmählich zur Landung ansetze.

Mit festem Boden unter den Füßen, erwartet mich auch schon die nächste Überraschung, als ein fröhlich dreinblickendes Mädchen aus einem der Zelte erscheint und geradewegs auf mich zusteuert. Begleitet von einer regelrechten Flut an positiver Energie macht es knapp einen Meter vor mir Halt. Etwas Magisches umgibt dieses Mädchen. Etwas, das sich nicht so einfach zum Ausdruck bringen lässt. Ein ganz bestimmtes Gefühl. Das Gefühl reiner Glückseligkeit. „Elli?\", staune ich und betrachte fasziniert das engelsgleiche Wesen vor mir. Zweifellos handelt es sich dabei um jenes Mädchen, das ich vorzufinden erhofft hatte und doch gibt es einen wesentlichen Unterschied. Dieses Mädchen ist um einiges älter als ich es erwartet hatte. „Sie muss um die sechzehn, vielleicht siebzehn Jahre alt sein“, befindet sich nach

gründlichem Überlegen. Tatsächlich war Elli um einiges jünger gewesen, als sie die irdische Ebene verlassen hatte, was einmal mehr verdeutlicht, dass Kinder, in der geistigen Welt, nicht mehr länger Kinder sind. Stattdessen entwickeln sie sich weiter und zeigen sich, Reisenden wie mir, durchaus gerne ein wenig älter, als sie zu Lebzeiten gewesen sind. „Sag meiner Mama, dass ich sie liebe“, bittet mich Elli und ich erkenne ein Meer voller Güte in ihrem kindlichen Antlitz. „Sag, was machst du denn hier die ganze Zeit über?“, frage ich neugierig. „Ich unterrichte“, antwortet Elli und dreht sich in ihrem schneeweissen Kleid gekonnt um die eigene Achse. „Was genau unterrichtest du denn?“, hake ich nach. „Was ich unterrichte?“, meint Elli und schenkt mir dabei ihr strahlendstes Lächeln. „Was es heißt, glücklich zu sein.“

Besuchszeiten im Himmel

Kurz nach dem Tod meiner Tochter begab ich mich auf die Suche nach Antworten. Ich hatte keine Wahl und musste es einfach tun, denn mein Herz, ebenso wie mein Verstand, verlangten danach. Egal, was ich auch tat, meine Gedanken kamen einfach nicht zum Verstummen. Ich war gefangen in einem Karussell des Grauens, aus dem es keinerlei Entrinnen gab. Gibt es ein Leben nach dem Tod? Was passiert, sobald wir sterben und ist es möglich den Kontakt zu unseren Verstorbenen beizubehalten? Fragen über Fragen, die mich tagaus, tagein quälten und auf die ich doch keine Antwort erhalten sollte.

Hartnäckig wie ich nun einmal bin, weigerte ich mich, diese aussichtslose Situation, in der ich mich befand, zu akzeptieren und begann schließlich damit haufenweise Bücher zu lesen. Bei der Gelegenheit erkannte ich, dass ich nicht die Einzige war, die sich mit derart essenziellen Fragen des menschlichen Seins auseinandersetzte, stellte jedoch rasch fest, dass es nicht diese eine ultimative, alles erklärende Antwort gibt. Frustriert legte ich die Bücher wieder beiseite und suchte nach einem anderen Weg, der mir besser geeignet erschien. Schließlich wurde mir klar, dass die einzige Lösung für mein Problem diese war, eigene Erfahrungen zu sammeln und nicht länger bei anderen danach Ausschau zu halten. Mir liegt es fern, mich auf irgendein bereits vorhandenes Glaubenskonstrukt zu stützen, denn das erscheint mir viel zu einfach. Weil ich aber nicht nur besonders hartnäckig, sondern noch dazu richtig ungeduldig bin und es mir viel zu lange dauerte, bis ich erfahren sollte, ob etwas bzw. was genau nach dem Tod auf mich zukommt, musste ich einen schnelleren Weg finden. Aus diesem Grund lernte im Zeitraum von wenigen Monaten eigenständig Kontakt mit dem Jenseits herzustellen. Die Fähigkeit

dazu befindet sich in jedem von uns und wartet nur darauf entfacht bzw. zum Einsatz gebracht zu werden. Es ist nichts Besonderes und doch erfordert es jede Menge Übung sowie das richtige Know-how. Nach und nach gelangte ich so zu meinen Antworten. Rasch stand fest, dass meine Tochter nicht einfach aufgehört hatte zu existieren. Sie hatte lediglich ihre Seins-Form geändert, was jedoch nicht bedeutete, dass sie nicht mehr länger meine Tochter war. Im Laufe der Zeit schaffte ich es, unsere Verbindung zunehmend zu stärken und mich täglich, mithilfe meiner Hellsinne, mit ihr zu verbinden. Doch letzten Endes war nichts von alledem genug. Es reichte nicht aus und konnte mir nicht einmal annähernd geben, was der Tod mir genommen hatte. Meine Tochter nicht bei mir zu haben, machte etwas mit mir. Ihr vermeintlicher Verlust spornte mich dazu an, über meine persönlichen Grenzen hinauszuwachsen und ich mobilisierte Kräfte, von denen ich nicht einmal annähernd wusste, dass ich sie besitze.

Eines Nachts passierte dann etwas, das sich mit Vernunft und Logik nicht länger erklären ließ. Dieses Erlebnis stellt einen entscheidenden Wendepunkt in meinem Leben dar, denn danach eröffneten sich mir Welten, von denen ich niemals zuvor zu träumen gewagt hätte. Außerkörperliche Erfahrungen. Gezielte Jenseitserkundungen. Besuchszeiten im Himmel. Was im ersten Moment wie ein reines Hirngespinst klingen mag, entpuppte sich im Laufe der Zeit als durchaus realistisch. Ist es tatsächlich möglich, unseren geliebten Verstorbenen bereits zu Lebzeiten einen kleinen Besuch abzustatten? Die Antwort darauf lautet: Ja, ist es.

Ich tat alles Mögliche, um endlich einen triftigen Beweis dafür zu erhalten, dass der Tod nicht unser aller Ende bedeutet. Ich übte Tag und Nacht, bis mein unermüdlicher Einsatz eines Abends belohnt wurde, das Unmögliche geschah und sich die Tore zum Himmel einen Augenblick lang öffneten. Neun schmerzhafte Monate sollten